

2

BERUFSBEISTANDSCHAFTEN: NEUE HERAUSFORDERUNGEN

3

GRUSSWORT/AKTUELL

4/5

DIE «NEUEN» IN DER DEPARTEMENTSLEITUNG

ÜBERBLICK STUDIUM UND WEITERBILDUNGEN

6

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT JOHANNES KÜNG

7

NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

7

VATERSUIZID: WIE BEWÄLTIGEN IHN DIE SÖHNE?



**DIE BEILAGE
SOZIALE ARBEIT**

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Beilage erscheinen dreimal jährlich.

HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail beilagesozialearbeit@hslu.ch von Ihnen zu hören.

BERUFSBEISTANDSCHAFTEN: SELBSTBESTIMMUNG BRAUCHT ZEIT

Drei Jahre nach Inkrafttreten des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts stehen vor allem die neuen Behörden (KESB) im öffentlichen Fokus. Kaum bekannt ist, dass auch Beiständinnen und Beistände mit neuen Herausforderungen konfrontiert sind.

«Sie sind doch der Beistand – warum sorgen Sie nicht für Ordnung?»

Grösstmögliche Selbstbestimmung – differenzierte Unterstützung, wo nötig: Diese Grundidee des seit Januar 2013 geltenden Kindes- und Erwachsenenschutzrechts wird mit massgeschneiderten Beistandschaften umgesetzt. Für die mandatsführenden Fachpersonen eine herausfordernde Aufgabe.

Isabel Baumberger

Klaus R. arbeitet seit einem Jahr als Beistand im Kindes- und Erwachsenenschutz-Dienst einer Schweizer Kleinstadt. Zu Anfang habe er in Diskussionen zu juristischen Themen jeweils «nicht viel mehr als Bahnhof» verstanden. Inzwischen hat er Praxiserfahrung hinzugewonnen – und das CAS Mandatsführung absolviert, das die Hochschule Luzern in Kooperation mit der Berner Fachhochschule durchführt. Nun fühle er sich auch in rechtlichen Belangen sicherer, so der Sozialpädagoge. «Denn ich kann die gesetzlichen Grundlagen mit vielen Praxisfällen verbinden, die wir hier diskutiert haben.» Umgekehrt ging es der Juristin Priska S., die als Leiterin einer Berufsbeistandschaftsabteilung in der Ostschweiz nach einer Reorganisation nun auch eigene Mandate führt. «Für mich war es optimal, mich hier vertieft damit auseinandersetzen zu können, was die rechtlichen Grundsätze in der Praxis bedeuten.» Die praktische Umsetzung des neuen Kindes- und Erwachsenenschutzrechts sei jedoch nicht immer einfach zu bewältigen, sagt Claudia R., die ein Team von vier Berufsbeiständinnen leitet und ebenfalls das CAS Mandatsführung absolviert. «Für mich war die stärkere Gewichtung der Befähigung zur Selbstbestimmung im neuen Recht eine wesentliche Motivation für den Berufswechsel», erklärt die ehemalige Schulsozialarbeiterin, «und ich bereue den Schritt keine Sekunde.» Aber die Arbeit im Spannungsfeld zwischen grösstmöglicher Freiheit des Klienten bzw. der Klientin einerseits und der notwendigen Betreuung andererseits sei nicht nur spannend, sondern auch sehr anspruchsvoll: «Ich bin permanent am Ausloten – wo ist mein Eingreifen nötig, wo nur Begleitung oder Coaching? Manchmal muss ich auch bewusst in Kauf nehmen, dass ein Fehler passiert, damit die betroffene Person daraus lernen kann.»

Vertrauensverhältnis aufbauen

Die Grundhaltung, verbeiständete Personen in ihrer Eigenständigkeit zu unterstützen, sei im Berufsverständnis der Sozialen Arbeit keineswegs neu, meint Diana Wider, Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. «Aber jetzt ist diese Haltung im Artikel 406 des Zivilgesetzbuches festgeschrieben. Das heisst, der Beistand oder die Beiständin muss ein Vertrauensverhältnis zur betroffenen Person anstreben und deren Willen achten, das Leben entsprechend ihren Fähigkeiten nach eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten.» Dies sei aber zeitaufwän-

dig und oft schwer zu vereinbaren mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen, erläutert Wider, die im November 2015 das erste Netzwerktreffen von Führungskräften des Bereichs Berufsbeistandschaften leitete. Der Umgang mit knappen Ressourcen sei dort ein zentrales Thema gewesen.

Austesten und Fördern von Eigenverantwortung

Auch beim Berufsverband ist der Widerspruch zwischen Mittelknappheit und dem Anspruch, Selbstbestimmung zu stärken, ein wichtiger Diskussionspunkt. Ebenso die Frage, wie dieser Anspruch mit den Erwartungen des sozialen Umfelds zu vereinbaren sei, erklärt Stephan Preisch, Präsident der Vereinigung aargauischer Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände. «Beim Austesten und Fördern dessen, was eine verbeiständete Person selbstverantwortlich meistern kann, müssen die Dinge auch mal schief laufen dürfen», so der Co-Stellenleiter Kindes- und Erwachsenenschutzdienst des Bezirks Baden. «Wenn ich jemanden zum Beispiel dazu befähigen will, seine Finanzen möglichst eigenständig zu handhaben, klappt das kaum im ersten Anlauf. Wenn die Miete aber nicht pünktlich bezahlt wird, sagt der Vermieter zu mir: «Sie sind doch der Beistand – warum sorgen Sie nicht für Ordnung?» Die Diskussion mit dem Vermieter zu führen ist aufwändiger als die Rechnungen einfach zu bezahlen. Aber nur so hat der Klient eine Chance, sich weiterzuentwickeln – womit wir wieder bei der Frage der Zeitressourcen sind.» Nach einer Berechnung der Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (KOKES) haben Berufsbeistandschaften durchschnittlich – je nach Fallzahlen und sonstigen Rahmenbedingungen – jährlich 16 bis 26 Stunden pro Klient bzw. Klientin zur Verfügung. «Man kann sich ja vorstellen», so Diana Wider, «dass das in vielen Fällen nicht ausreicht, wenn man die Betroffenen nicht nur verwalten, sondern nach individuellen Bedürfnissen unterstützen will.»

Navigieren und Ressourcen erschliessen

Weitere Herausforderungen für Berufsbeistandschaften seien die steigende Komplexität der Fälle und das Wegbrechen familiärer Unterstützungsstrukturen – bei gleichzeitig härterer Gangart in Wirtschaft und Sozialpolitik, meint Ursula Leuthold. Sie ist seit September 2015 Verantwortliche des Kompetenzzentrums Kindes- und Erwachsenenschutz an der Hochschule Luzern. «Wir sehen immer mehr Menschen, die nicht nur ein Problem haben, sondern mehrere. Ein alleinerziehender Elternteil mit Migrationshintergrund in prekärer Arbeitssituation zum Beispiel kommt finanziell nicht über die Runden. Er will aber keine Sozialhilfe beanspruchen, weil er um seine Aufenthaltsbewilligung fürchtet. Dann kommen vielleicht noch eine psychische Erkrankung und eine Arbeits- oder Wohnungskündigung dazu, und das kaum mehr betreute Kind wird in der Schule auffällig. Hier hat ein Beistand oder eine Beiständin eine recht komplexe Aufgabe.» Zudem gebe es zwar viele Unterstützungsangebote, beispielsweise im Wohnbereich, aber wegen der zunehmenden Differenzierung sei die Suche nach der richtigen Lösung aufwändig: «Gerade weil man die betroffene Person mitentscheiden lassen will, ist es wichtig, sie sorgfältig durch das für sie wenig durchschaubare Sozial- und Gesundheitswesen zu navigieren und ihr Ressourcen zu erschliessen.»

Lesen Sie zwei Fälle aus der berufsbeistandschaftlichen Praxis auf Seite 4.

GRUSSWORT



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Ich freue mich, Ihnen in dieser Ausgabe einige neue Gesichter vorstellen zu dürfen. Mit Regula Wyrsh Caviezel, Gabriela Niederberger und Daniel Krucher sind drei neue Leitungspersonen zu unserer Führungscrowd gestossen.

Regula Wyrsh Caviezel steht neu dem Institut für Sozialarbeit und Recht vor. Unter anderem bildet dieses Institut die Mitglieder der neuen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden aus sowie die Beiständigen und Beistände, von denen in dieser Ausgabe eingehender die Rede ist. Daniel Krucher übernimmt neu die Leitung des Zentrums für Lehre und Professionsentwicklung und damit die Verantwortung für die Studiengänge.

Regula Wyrsh Caviezel hat Soziale Arbeit studiert, Daniel Krucher hat als einer der wenigen in Sozialer Arbeit promoviert, und beide haben in ihrem Berufsleben reiche Erfahrung in der Praxis gesammelt. Mit diesem beruflichen Hintergrund stellen sie sicher, dass die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit einen starken Praxisbezug behält.

Die Historikerin Gabriela Niederberger war schon in verschiedenen Funktionen für unsere Hochschule tätig und übernimmt nun die Leitung der neu geschaffenen Departementsdienste der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Mit der Schaffung dieser Dienste haben wir die vielfältigen Supportprozesse zusammengefasst. Die Mitarbeitenden der Administration erhalten eine klare Führung, die Mitglieder der Departementsleitung werden von administrativen und organisatorischen Aufgaben entlastet, und der Betrieb wird im Interesse aller Mitarbeitenden optimiert.

Mit der Erneuerung unserer Führungscrowd sind wir fit für die zahlreichen Aufgaben und Herausforderungen, die auf uns warten.

Walter Schmid, Direktor
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

35 MAS-Diplome verliehen

Anfang Dezember durften im Neubad Luzern 35 MAS-Absolventinnen und -Absolventen von sieben verschiedenen Weiterbildungslehrgängen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ihr Diplom entgegennehmen.

Die Namen der Absolventinnen und Absolventen sowie Fotos von der Feier finden Sie auf unserer Website.
www.hslu.ch/diplomfeier-mas

Frühe Förderung: Luzern ist auf dem richtigen Weg

Immer mehr Kinder kommen in der Stadt Luzern mit Entwicklungsrückständen in den Kindergarten. Sie können beispielsweise nicht selbstständig essen oder sich kaum mit anderen Kindern unterhalten. Solche Rückstände sind später nur schwer aufzuholen. Deshalb hat die Stadt Luzern vor vier Jahren das Programm «Frühe Förderung» für Kleinkinder zwischen null Jahren und dem Schuleintritt und ihre Familien lanciert (vgl. dazu den Artikel «Warum Aisha jetzt klettern kann» in der Beilage Soziale Arbeit vom Oktober 2015).

Nun liegt eine Evaluation der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit vor. Sie zeigt, dass Luzern auf dem richtigen Weg mit der Frühen Förderung ist. Die Kinder werden aufnahmefähiger und selbstständiger, und besonders Buben und Mädchen aus sozial benachteiligten Familien profitieren. Im Rahmen der Frühen Förderung werden aber auch die Eltern geschult. Speziell ausgebildete Fachpersonen vermitteln ihnen das Wissen um gesunde Ernährung, spielerische Frühförderung und Informationen zur Schweiz, etwa über das hiesige Schulsystem.

AKTUELL

Jetzt bewerben für Anschubfinanzierungen der Albert Koechlin Stiftung

Die Albert Koechlin Stiftung vergibt jährlich Werk- und Förderbeiträge. Letztes Jahr erhielt Selina Gabriel, Studentin der Sozialarbeit an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, einen Beitrag in der Höhe von CHF 5'000 für einen Arbeitseinsatz in Burkina Faso. 2016 legt die Luzerner Stiftung den Schwerpunkt auf die Kombination von Wirtschaft und Sozialem und fördert Projekte, die vorbildlich auf aktuelle Fragestellungen aus diesem Bereich reagieren. Mögliche Themen sind etwa die Berufsintegration von Menschen mit Migrationshintergrund oder die Verbesserung der Berufschancen für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Die Stiftung leistet die Beiträge im Sinne einer Anschubfinanzierung. Natürliche und juristische Personen mit Wohnsitz, Geschäftssitz oder Wirkungsfeld in der Zentralschweiz können ihre Bewerbung bis am 29. April 2016 einreichen.

Ausschreibung und Bewerbungsformular:
www.aks-stiftung.ch > Rubrik Aktuell

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit dieser Beilage des Departements Soziale Arbeit versandt.

**S. 22
IN DIE ZUKUNFT GESCHAUT**

Studentin Corinne Küng ist überzeugt, dass die Soziokultur an Bedeutung gewinnen wird.

**S. 25
ARBEIT UND PFLEGE VEREINBAREN**

Immer mehr Angehörige werden in den nächsten Jahren vor der Herausforderung stehen, ihre Erwerbstätigkeit mit der Pflege von kranken Familienmitgliedern vereinbaren zu müssen. Die Hochschule Luzern zeigt auf, welchen Beitrag Unternehmen leisten können, um Angestellte dabei zu unterstützen.

**S. 44
GEWINN VERSUS GLEICHSTELLUNG?**

Sozialwissenschaftlerin Lucia M. Lanfranconi deckt Risiken der Schweizer Gleichstellungspolitik auf und kritisiert, dass es den Unternehmen überlassen bleibt, ob sie Massnahmen gegen Ungleichheiten ergreifen – oder eben nicht.

**S. 50
PASTORALASSISTENTIN UND SELSORGERIN IM PFLEGEHEIM**

Der Umgang mit älteren Menschen fasziniert Edith Birbaumer. Im MAS Alter und Gesellschaft hat sie das Thema in einen grösseren Zusammenhang gestellt.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter www.hslu.ch/magazin.

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialarbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialarbeit

Auflage: 14'100 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Flavia Dubach, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Isabel Baumberger, Kommunikation & Kultur, Zürich

Gestaltung: Hi – Visuelle Gestaltung, Luzern
Korrektur: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: Ingolf Hoehn, Kriens
Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

**BERUFSBEISTANDSCHAFTEN: ZWEI «FÄLLE» /
NEUE GESICHTER IN DER DEPARTEMENTSLEITUNG**

**FALL 1:
DAYA UND DIE ANGST VOR
DER MATHEMATIK**

«Die zwölfjährige Tamilin Daya* fällt in der Schule durch ihre Traurigkeit und panische Angst vor Rechenaufgaben auf. Der Schulsozialarbeiter vermutet, es gebe Gewaltvorfälle zwischen ihren Eltern. Mit 13 schwänzt Daya oft die Schule, treibt sich mit anderen Jugendlichen herum und ist selten zu Hause. Als die Mutter den Vater verlässt, sucht Daya Zuflucht in der sozialpädagogischen Einrichtung «Schlupfhuus», und es wird für sie eine Beistandschaft errichtet. Gemeinsam finden wir eine Wohnmöglichkeit, wo sie betreut wird und die öffentliche Schule besuchen kann. Aber sie kommt dort nicht zurecht, schwänzt weiter die Schule und schluckt eines Tages eine Menge Tabletten; ob es ein Suizidversuch ist, bleibt unklar. Wir beschliessen ein Time-out in einer Beiz auf dem Land – und haben Glück: Dort kann sie eine gute Beziehung zur Wirtin aufbauen, hat eine Aufgabe und kommt zur Ruhe. Inzwischen ist Daya 14 und soll wieder zur Schule gehen. Wir bringen sie in einer Pflegefamilie unter, nach zwei Tagen taucht sie jedoch wieder im «Schlupfhuus» auf. Sie möchte beim Vater wohnen, der arbeitslos ist. Mithilfe einer sozialpädagogischen Familienbegleitung, die Daya und ihren Vater dabei unterstützt, Regeln für das Zusammenleben zu bestimmen und den Alltag zu gestalten, gelingt dieser Wohnversuch. Wir finden auch eine kleine Schule, die intensiv mit jedem einzelnen Kind ar-

beitet – Daya hat viel nachzuholen, vor allem in Mathematik. Aber sie schafft es und macht einen Schulabschluss. Es folgt der Beginn einer Lehre, ein Lehrabbruch, danach ein Berufsfindungsjahr in einer sozialpädagogischen Einrichtung. Inzwischen hat sie dort eine interne KV-Lehrstelle erhalten und macht sogar schon ein Praktikum an einem externen Arbeitsort. Während der ganzen Zeit war ich sozusagen ihre Navigatorin, blieb mit ihr im Kontakt, war an zahlreichen Standortgesprächen in Schulen und sozialen Einrichtungen, begleitete sie zur Berufsberatung, half bei der Lehrstellensuche, und so weiter. Nicht jede Geschichte verläuft so erfolgreich; oft muss man schon zufrieden sein, wenn sich jemand über Wasser halten kann, ohne delinquent oder psychisch sehr krank zu werden. Aber man arbeitet in einem Team von engagierten Berufsleuten und freut sich auch über kleine Erfolge.»

Ursula Leuthold, Verantwortliche Kompetenzzentrum Kindes- und Erwachsenenschutz und bis 2015 Berufsbeiständin in einem Zürcher Sozialzentrum

**FALL 2:
KEIN PFLEGELEICHTER
NORMALBÜRGER**

«Der Schiffskoch Peter M.* erleidet im Alter von 57 Jahren einen Hirnschlag und kann sich nur noch sehr schlecht mit anderen Menschen verständigen. Das macht ihn aggressiv, weil er oft nicht begreift, was man von ihm will, und dann kommt es zu unerfreuli-

chen Szenen mit Gebrüll. Im Konflikt mit seinem Vermieter verliert er die Wohnung, zudem hat er finanzielle Probleme. Als sein Beistand hatte ich zunächst vor allem für eine angemessene Wohnmöglichkeit zu sorgen. In der ersten betreuten WG klappte das nicht, aber dann fanden wir einen Ort, an dem er sich wohlfühlen konnte. Inzwischen jedoch, wo zu seiner Hirnverletzung noch andere, altersbedingte Beeinträchtigungen hinzukommen, braucht er mehr Betreuung und ist in einer Art Pflege-Wohngemeinschaft untergebracht. Hier ist es für ihn nicht immer einfach, und manchmal macht er es mit seiner aufbrausenden Art auch der Umgebung schwer. Aber ich sehe es nicht als meine Aufgabe an, Peter M. zu einem netten, pflegeleichten Normalbürger zu machen. Eher versuche ich, zu vermitteln und Verständnis dafür zu schaffen, dass er – auch mit seinen Schwierigkeiten und Mängeln – nicht abseits stehen, sondern ein Mitglied der Gemeinschaft sein will. Das braucht Geduld, Nerven und viele Gespräche mit den verschiedenen Beteiligten. Aber ich bin immer wieder positiv davon überrascht, wie viel man als Beistand erreichen kann. Für mich ist es ein fantastischer Job.»

Stephan Preisch, Co-Stellenleiter Kindes- und Erwachsenenschutzdienst des Bezirks Baden und Präsident der Vereinigung aargauischer Berufsbeiständinnen und Berufsbeistände

Aufgezeichnet von **Isabel Baumberger**

* Alle Namen geändert

**NEUE GESICHTER
IN DER DEPARTEMENTSLEITUNG**

Die Departementsleitung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat drei neue Mitglieder. Regula Wyrsch Caviezel hat die Leitung des Instituts für Sozialarbeit und Recht übernommen, Gabriela Niederberger steht den

neu geschaffenen Departementsdiensten vor, und Daniel Krucher amtiert seit August 2015 als Vizedirektor der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und als Leiter des Zentrums für Lehre und Professionsentwicklung.

Sind die drei «Neuen» Frühaufsteher/innen oder Morgenmuffel? Fiebern sie mit Bond oder Frodo mit? Dieses und noch mehr verraten sie hier. Ihre Lebensläufe stehen im Web zur Verfügung: www.hslu.ch/dl-neumitglieder



Gabriela Niederberger
Entweder...oder...?

| | |
|-----------------------------------------------------|---------------------------------------------|
| Berge <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> Meer |
| Pizza <input checked="" type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Sushi |
| Migros <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> Coop |
| Katze <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> Hund |
| Radio SRF 2 <input checked="" type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Radio SRF 3 |
| Zeitung <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> E-Paper |
| James Bond <input checked="" type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Herr der Ringe |
| Sport treiben <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Sport schauen |
| Frühaufsteherin <input checked="" type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Morgenmuffel |
| Erzählen <input checked="" type="checkbox"/> | <input checked="" type="checkbox"/> Zuhören |

Haus Schlüssel der Mutter: «Ich läute eigentlich immer; der Schlüssel kommt nur zum Einsatz, wenn meine Mutter in den Ferien ist und ich die Pflanzen giesse.»

Velo-schlüssel: «Ich bin täglich mit dem Velo unterwegs.»

Briefkastenschlüssel: «Die meiste Post kommt elektronisch, mittlerweile auch Geburts- und Todesanzeigen. Am Donnerstag freue ich mich auf «Die Zeit.»»

Schlüssel Ersatzvelo: «Das Velo gehörte früher meiner Tochter. Jetzt fahre ich es, wenn mein Hauptvelo nicht parat ist.»

Wohnungsschlüssel: «Mein Daheim in der Stadt Luzern.»

Schlüsselband: «Aus meiner Lieblingsboutique im Neustadtquartier. Dank dem Band finde ich den Schlüsselbund noch schneller.»

Bänder: «Mein Sohn hat mir diese geknüpft, damit ich die Schlüssel in meinen grossen Handtaschen schneller finde.»

NEUE GESICHTER IN DER DEPARTEMENTSLEITUNG



Daniel Krucher

Entweder...oder...?

| | | | |
|---------------|-------------------------------------|----------------|-------------------------------------|
| Berge | <input checked="" type="checkbox"/> | Meer | <input type="checkbox"/> |
| Pizza | <input checked="" type="checkbox"/> | Sushi | <input type="checkbox"/> |
| Migros | <input checked="" type="checkbox"/> | Coop | <input type="checkbox"/> |
| Katze | <input checked="" type="checkbox"/> | Hund | <input checked="" type="checkbox"/> |
| Radio SRF 2 | <input type="checkbox"/> | Radio SRF 3 | <input checked="" type="checkbox"/> |
| Zeitung | <input checked="" type="checkbox"/> | E-Paper | <input type="checkbox"/> |
| James Bond | <input checked="" type="checkbox"/> | Herr der Ringe | <input type="checkbox"/> |
| Sport treiben | <input checked="" type="checkbox"/> | Sport schauen | <input type="checkbox"/> |
| Frühaufsteher | <input checked="" type="checkbox"/> | Morgenmuffel | <input type="checkbox"/> |
| Erzählen | <input checked="" type="checkbox"/> | Zuhören | <input type="checkbox"/> |

Schlüssel Ersatzvelo: «Am Morgen muss es schnell gehen: Ist das Hauptvelo nicht einsatzbereit, steht ein Ersatz parat.»

Schlüssel zu Keller und Estrich: «Hier warten meine Fahrräder auf ihren Einsatz.»

Notapothek: «Die tägliche Zugfahrt von Zürich nach Luzern ist lang genug, so dass man für alles gerüstet sein muss ...»

Schlüssel Hauptvelo: «Früher habe ich Rennen bestritten; heute fahre ich täglich mit dem Velo zum Bahnhof – bei jedem Wetter und auch mal mit Schirm.»

Haustürschlüssel: «Zwischendurch muss man ja auch mal schlafen ... Unter der Woche gehe ich morgens früh aus dem Haus und komme eher spät wieder heim.»

Briefkastenschlüssel: «Vieles kommt heute elektronisch. Ich freue mich über Postkarten aus fernen Ländern und schreibe auch selber welche.»



Regula Wyrsh Caviezel

Entweder...oder...?

| | | | |
|-----------------|-------------------------------------|----------------|-------------------------------------|
| Berge | <input checked="" type="checkbox"/> | Meer | <input type="checkbox"/> |
| Pizza | <input checked="" type="checkbox"/> | Sushi | <input type="checkbox"/> |
| Migros | <input type="checkbox"/> | Coop | <input type="checkbox"/> |
| Katze | <input checked="" type="checkbox"/> | Hund | <input checked="" type="checkbox"/> |
| Radio SRF 2 | <input checked="" type="checkbox"/> | Radio SRF 3 | <input type="checkbox"/> |
| Zeitung | <input checked="" type="checkbox"/> | E-Paper | <input checked="" type="checkbox"/> |
| James Bond | <input type="checkbox"/> | Herr der Ringe | <input type="checkbox"/> |
| Sport treiben | <input type="checkbox"/> | Sport schauen | <input type="checkbox"/> |
| Frühaufsteherin | <input type="checkbox"/> | Morgenmuffel | <input checked="" type="checkbox"/> |
| Erzählen | <input type="checkbox"/> | Zuhören | <input checked="" type="checkbox"/> |

Veloschlüssel: «Für die drei Kilometer von der Bushaltestelle nach Hause. Regnet es, erbarmt sich meiner auch einmal mein Mann und holt mich mit dem Auto ab.»

Wohnungs- und Briefkastenschlüssel: «Ich bin gebürtige Nidwaldnerin und in Beckenried zu Hause.»

Wohnungsschlüssel von Mutter und Schwiegermutter: «Beide wohnen alleine. Die Schlüssel sind für Notfälle gedacht.»

Schlüssel zum Ferienhaus im Tessin: «Für beste Erholung.»

Flaschenöffner: «Eine Erinnerung daran, dass sich immer Lösungen finden lassen. Und nebenbei ist er immer wieder nützlich.»

Schlüsselanhänger: «Der Verein Spuntan bietet begleitetes Wohnen für junge Erwachsene an. Ich bin im Vorstand für Strategie und Entwicklung zuständig.»

Schlüsselanhänger: «Das Nachbarmädchen hat ihn selbst gebastelt und verkauft, um Geld für Flüchtlingskinder zu sammeln.»

Key Finder: «Ein Weihnachtsgeschenk, das zum Glück noch nie zum Einsatz gekommen ist.»

Schlüsselchen zum Glück: «Es war ein Geschenk. Gut zu wissen, dass es immer dabei ist.»

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT JOHANNES KÜNG

6



«JEDER MENSCH HAT RESSOURCEN»

Flavia Dubach

Johannes Küng vermittelt zwischen den Kulturen: In seinem studienbegleitenden Praktikum beim Jugendrotkreuz unterstützt er Freiwillige in ihrem Engagement für Asylsuchende, und in seiner Freizeit fördert er den (musikalischen) Austausch zwischen der Schweiz und Uganda.

«Ich mag Menschen – ich glaube, das ist für einen Soziokulturellen Animator oder eine Soziokulturelle Animatorin essenziell. Man muss offen und neugierig sein, denn von jedem Menschen, den man trifft, kann man auch viel für sich selber lernen.

Diese Haltung vertrete ich auch in meinem Berufsalltag. Beim Zürcher Jugendrotkreuz absolviere ich neben meinem Teilzeit-Studium in Soziokultureller Animation an der Hochschule Luzern mein einjähriges Praktikum. Mir gefällt es, dass ich hier die Möglichkeit habe, mich kreativ einzubringen. Ich bin für mehrere Aktivitäten des Jugendrotkreuzes im Asylbereich zuständig. Meine Aufgabe besteht vor allem darin, gemeinsam mit den über 240 Freiwilligen, die sich im Jugendrotkreuz engagieren, verschiedene Projekte zu konzipieren und zu koordinieren. Bei der Durchführung der Aktivitäten sind die Freiwilligen dann im Lead. Natürlich unterstütze ich sie anfangs, sobald ich aber sehe, dass es funktioniert, ziehe ich mich so weit wie möglich zurück und agiere nur noch begleitend. In dieser Funktion Sorge ich zum Beispiel dafür, dass der Kontakt zu Partnerorganisationen besteht, oder ich bin Ansprechperson bei Problemen.

Eine der Aktivitäten ist «Discover Zürich»: Jeden zweiten Samstag zeigen Freiwillige Asylsuchenden eines Durchgangszentrums in Zürich verschiedene Quartiere oder Sehenswürdigkeiten der Stadt. Wichtig ist dabei vor allem, dass sich die unterschiedlichen Kulturen begegnen. Die Asylsuchenden lernen zum Beispiel, wie sie einen Billettautomaten der SBB bedienen oder wie sie in einer Bibliothek Bücher ausleihen. Die Frei-

willigen erfahren etwas über andere Kulturen und fremde Länder oder lernen, sich auch ohne gemeinsame Sprache zu verständigen. So profitieren beide Seiten und der Austausch erfolgt auf Augenhöhe.

An meiner Arbeit schätze ich sehr, dass der Zugang ressourcen- und nicht problemorientiert ist. Das bedeutet, dass wir uns mit den Stärken der Menschen beschäftigen und nicht mit ihren Schwächen. Vor allem bei der Arbeit mit Asylsuchenden gibt es auch tragische Geschichten. Ich versuche aber, hinter den Schicksalen die Ressourcen der Menschen zu sehen, denn diese sind immer vorhanden.

Viele unserer Tätigkeiten haben präventiven Charakter. Dies macht es zum Teil schwierig, unsere Arbeit zu legitimieren, weil eine direkte Wirkung nicht immer nachweisbar ist. Trotzdem kann ich nach zwei Jahren Studium sagen, dass die Soziokulturelle Animation das richtige Berufsfeld für mich ist. Ursprünglich wollte ich nach meiner Lehre als Zimmermann Architektur studieren. Während meines Zwischenjahres, in dem ich Zivildienst in einem Asylzentrum leistete und in einem Waisenhaus in Uganda arbeitete, merkte ich jedoch, dass ich etwas mit Menschen machen wollte. Für die Soziokulturelle Animation habe ich mich schliesslich entschieden, weil sie viele meiner Interessen kombiniert. Ich kann mich handwerklich, musikalisch, sozial und vor allem kreativ betätigen.

Mein Studium an der Hochschule Luzern erlebe ich als sehr gewinnbringend. Die Studierenden profitieren von unglaublich vielen Praxiserfahrungen sowohl von den Dozierenden als auch von den Mitstudierenden. Es herrscht eine gute Mischung zwischen Theorie und Praxis. Ich schätze es, mich mit den Dozierenden auszutauschen. Der Dialog erfolgt auf Augenhöhe, und die Studierenden werden als Partnerinnen und Partner wahrgenommen.

Ein grosser Vorteil ist für mich, dass ich Teilzeit studieren kann, denn ich bin auch in meiner Freizeit in verschiedenen Projekten engagiert. So habe ich mit

zwei Kollegen aus der Schweiz und fünf Freunden aus Uganda den Verein YAEP! (Young Artist Exchange Project) gegründet. Dieser hat zum Ziel, die Kulturen zusammenzubringen. In unserem Fall geschieht dies vor allem über die Musik. Wir haben zum Beispiel ein Album aufgenommen und gingen damit für sechs Wochen in der Schweiz und in Deutschland auf Tournee. Weiter haben wir an Schulen Workshops angeboten. In diesen nutzten wir Breakdance, Beatbox, Rap und Graffiti als Medien, um den interkulturellen Austausch zu fördern. Auch wir selbst haben in diesen Workshops viel gelernt. Es war spannend, wie die beiden Kulturen zusammengearbeitet haben: Wir Schweizer haben alles organisiert und dafür gesorgt, dass wir pünktlich am richtigen Ort waren. Unsere Freunde aus Uganda brachten die Inhalte und die Kreativität in die Workshops.»

Die Studienrichtung Soziokultur des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit

Als einzige Fachhochschule in der Deutschschweiz bietet die Hochschule Luzern im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit die Studienrichtung Soziokultur an. Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren bauen Brücken zwischen Generationen und Kulturen. Sie arbeiten vielseitig, kreativ und selbstständig.

Das Studium kann Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolviert werden.

Weitere Informationen: www.hslu.ch/soziokultur

NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

Neuer Webshop:
www.interact-verlag.ch

Nach einem Jahr intensiver Planung und Umsetzung präsentiert der interact Verlag seinen neuen Webshop.

Kundinnen und Kunden haben neu die Möglichkeit, Publikationen nach Fachgebieten zu suchen. Die Fachgebiete entsprechen den thematischen Schwerpunkten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit; sie sind gegenseitig verlinkt. Neuerscheinungen, Aktionen und Vorschau sind übersichtlich dargestellt.

Autorinnen und Autoren haben den Vorteil, dass durch die Verlinkung der Publikationen mit den thematischen Schwerpunkten der Hochschule Luzern die Präsenz im Web steigt und die Publikationen weltweit schneller und besser auffindbar sind. Dadurch erhöhen sich nicht nur die Verkaufszahlen, sondern auch die Rezensionsbeiträge und Zitierungen.

Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region

Mario Störkle, Bea Durrer Eggerschwiler, Barbara Emmenegger, Colette Peter und Alex Willener (Hrsg.)
2016 / 310 Seiten / CHF 45.–,
ISBN 978-3-906036-21-2

Die in diesem Buch vorgestellten Projekte zeigen die Vielfalt von sozialräumlichen Entwicklungsprozessen, welche die Mitarbeitenden des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in den letzten Jahren konzipiert und in verschiedenen Formen begleitet haben. Es werden sowohl unterschiedliche Phasen als auch diverse Herangehensweisen beleuchtet. Zu einem grossen Teil handelt es sich dabei um Projekte, die von territorial abgrenzbaren Planungsräumen geprägt sind, nämlich von Gemeinden, Quartieren oder Regionen in urbanen oder

ländlichen Gegenden. Bei all diesen räumlichen Entwicklungsprojekten und ihren Prozessen besteht der Anspruch auf ein Sozialraumverständnis, welches das Soziale und damit die Bedürfnisse der Menschen ins Zentrum stellt. Insofern erfährt das Räumliche sowohl inhaltlich als auch territorial eine dynamische Ausprägung. Entsprechend werden in den einzelnen Projekten Ansätze verfolgt, die erlauben, unterschiedliche Menschen und Gruppen zu sensibilisieren, Partizipation zu ermöglichen und auf Kooperationen aufzubauen. Mit dieser Publikation werden Erfahrungen aus Praxisprojekten weitergegeben, denen eine gelungene Umsetzung von lokal generierten Ideen ein zentrales Anliegen ist. Gleichzeitig wird angeregt, über den Stellenwert von Aushandlungsprozessen in den aktuellen Diskussionen um Urban Governance nachzudenken.



AUF EINEN SCHLAG ERWACHSEN

Eva Schümperli-Keller

Wenn Väter sich suizidieren, stehen ihre jugendlichen Söhne vor grossen Herausforderungen, denn es gilt, dieses kritische Lebensereignis und die Adoleszenz gleichzeitig zu meistern. Benjamin Rindlisbacher befragte für seine Master-Thesis Betroffene zu ihren Bewältigungsstrategien und ging der Frage nach, wie Fachpersonen der Sozialen Arbeit die jungen Männer begleiten können.

Jedes Jahr suizidieren sich in der Schweiz über tausend Menschen. Durchschnittlich hinterlassen sie fünf Familienmitglieder und enge Freunde. «Diese jährlich über 5'000 Hinterbliebenen, insbesondere auch die Kinder und Jugendlichen, die einen Elternteil durch Selbsttötung verloren haben, wurden bis jetzt von der Forschung kaum berücksichtigt», erklärt Benjamin Rindlisbacher. Mit seiner Master-Thesis wollte er dies ändern. Er führte Interviews mit sechs Männern, die in der Jugend den Vater durch Suizid verloren hatten. «Mir ging es um die Bewältigungsstrategien, die sich retrospektiv identifizieren lassen, und darum, wie Professionelle der Sozialen Arbeit junge Männer bei der Bewältigung des Verlusts begleiten können», sagt Rindlisbacher. Denn diese seien beim Suizid des Vaters doppelt herausgefordert: Einerseits hätten sie Pubertät und Adoleszenz zu meistern, andererseits müssten sie das kritische Lebensereignis, das der Vätertod darstellt, bewältigen. Bis in die 1950er-Jahre wurde dem Vater für die Kindesentwicklung kein besonderer Stellenwert beigemessen. Heute weiss man, dass dessen An- oder Abwesenheit die Entwicklung des Kindes beeinflusst. Vermisst wird von den befragten Männern nicht nur der Vater als Person, sondern auch ganz konkrete Situationen mit ihm. «Ein Mann hat bedauert, dass er nie ein Bier mit dem Vater trinken gehen konnte», erläutert Rindlisbacher, «ein anderer, dass wegen des Suizids des Vaters nie ein Mann-zu-Mann-Verhältnis aus der Vater-Sohn-Beziehung werden konnte.»

Schwierige Abgrenzung von der Mutter

Aufgrund der Interviews konnte er zwei unterschiedliche Ziele des Bewältigungsprozesses identifizieren, nämlich einerseits Normalität, andererseits Selbstwert. Die Jugendlichen wünschten sich, dass das Leben möglichst so weitergehe wie vor dem Suizid. Auch innerhalb der Familie sollte eine bestimmte Struktur beibehalten werden. Einige Befragte übernahmen deshalb die Rolle des toten Vaters, um Mutter oder Geschwister zu unterstützen. Andere wiederum unternahmen eine längere Reise, um sich zu beweisen, dass sie nun auf eigenen



Benjamin Rindlisbacher

Beinen stehen könnten. «Die Befragten hatten retrospektiv das Gefühl, durch den Suizid des Vaters auf einen Schlag erwachsen geworden zu sein», erklärt Rindlisbacher. Die zentrale Bewältigungsstrategie der Jugendlichen stellt das Thematisieren des Suizids dar; einerseits in den in der Adoleszenz sowieso wichtigen Peer-Gruppen, andererseits in der Familie, dies allerdings oft unter Ausschluss der trauernden Mutter. Das Leiden der Mutter ist für die Betroffenen häufig eine zusätzliche Belastung und wirkt sich negativ auf die Mutter-Sohn-Beziehung aus, da die Mutter der vom Sohn erwarteten Rolle in der Familie nach dem Suizid oft nicht mehr gerecht wird. Dies kann zur Folge haben, dass der Sohn zunehmend familiäre Verantwortung übernimmt, was nicht nur die Verarbeitung des Suizids behindert, sondern auch die spezifischen Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz, im Besonderen die Abgrenzung von der Mutter. «Diese Erkenntnis soll die Fachpersonen der Sozialen Arbeit ermuntern, das Thema in Gesprächen mit betroffenen Jugendlichen, aber auch mit den Müttern anzusprechen», betont Rindlisbacher. Weitere Arbeitsfelder für die Soziale Arbeit sieht er darin, Peer-Gruppen zu unterstützen, da diese für betroffene Jugendliche äusserst wichtig sind, oder Hilfe beim Finden oder Gründen von Selbsthilfegruppen anzubieten. Auch das Empowerment, das Suchen und gezielte Ansprechen von Ressourcen, damit das Gegenüber diese auch erkennt und einsetzen kann, sei zentral, so Rindlisbacher: «In der Analyse zeigte sich, dass nicht das Aufarbeiten des Ereignisses den Jugendlichen am meisten geholfen hat, sondern die Bildung neuer Perspektiven.»

BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter www.interact-verlag.ch oder unter T +41 41 367 48 48.

FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter: www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht Familienrechtlicher Unterhalt und Sozialhilfe

Donnerstag, 17. März 2016
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Familienrechtliche Unterhaltsleistungen gehen der Sozialhilfe vor. An der Schnittstelle zwischen privatrechtlichen Unterhaltsansprüchen und öffentlich-rechtlichen Sozialhilfeleistungen stellen sich oft anspruchsvolle Anwendungsfragen. Die Tagung nimmt ausgewählte Konstellationen auf, die bei der Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe in Verbindung mit Unterhaltsansprüchen zu bearbeiten sind.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht
Anmeldeschluss: 26. Februar 2016

Luzerner Tagung zum Kindes- und Erwachsenenschutz Standortbestimmung Kindes- und Erwachsenenschutz

Mittwoch, 27. April 2016
Messe Luzern, Horwerstrasse 87, Luzern

Kindes- und Erwachsenenschutz ist sozialarbeiterisch, rechtlich, ethisch und politisch brisant. Der Staat hat das Recht, nötigenfalls gegen den Willen der Betroffenen Einblick in die Privat- und Intimsphäre zu erhalten und in die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen einzugreifen. Daher verwundert es kaum, dass die Thematik von grossem gesellschaftlichem und medialem Interesse ist.

Nach der umfassenden Revision von 2013 wurde früh der Ruf nach einer Evaluation des Gesetzes laut. Eine ganzheitliche Evaluation ist aufgrund des kurzen Zeitraums seit dem Inkrafttreten kaum möglich.

Einige Fragen können aber bereits ansatzweise beantwortet werden: Sind wir im Kindes- und Erwachsenenschutz – oder einem Teilbereich davon – dort, wo wir (gemäss Gesetzesauftrag) sein sollen? Welche Aspekte konnten bereits umgesetzt werden? Welche brauchen noch Zeit?

Die Tagung will aus verschiedenen Blickwinkeln (Bundesgericht, Sozialhilfe, Berufsbeistände, Öffentlichkeit usw.) zu diesen Fragen und zu weiteren aktuellen Themen eine Standortbestimmung geben. Im Rahmen eines Ausblicks werden überdies aktuelle Gesetzesrevisionen und Evaluationen im Kindes- und Erwachsenenschutz sowie Informationen des Bundesamtes für Justiz vorgestellt.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-kes
Anmeldeschluss: 31. März 2016

Internationale Fachtagung Inspiring Social Innovation

Donnerstag, 19. Mai 2016
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Europaweit werden unter dem Stichwort «Soziale Innovationen» ganz unterschiedliche Projekte initiiert und umgesetzt, sowohl im öffentlichen wie auch im sozialen Sektor. Es ist Zeit für ein erstes Zwischenfazit: Welches sind die bisherigen «Lessons learned»? Was sind wichtige Trends und Entwicklungen? Und vor allem: Was bedeutet dies für den Sozialbereich und die öffentliche Hand im schweizerischen Kontext? Die Tagung wagt den Blick über die Grenzen, zeigt Trends in Europa auf und stellt exemplarisch neue Ansätze vor.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-social-innovation
Anmeldeschluss: 30. April 2016

Vorschau Fachtagung Sexualität und Behinderung

Donnerstag, 20. Oktober 2016

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-behinderung-sexualitaet

Vorschau Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Donnerstag, 3. November 2016

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilfe-recht

Vorschau Fachtagung Behindertenrechtskonvention

Freitag, 25. November 2016

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Dann tragen Sie sich auf unserer Website ein: www.hslu.ch/fachtagung-brk